

Der tiefste Trauertag liegt sich unter dem Gelächte sämtlicher Gloden in Bewegung. Die Spitze des Juges, der sich durch ein dickes Spalier von Truppenabteilungen und militärischen Organisationen langsam und feierlich vorwärtsbewegt, bildet ein Bataillon Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und eine Batterie Artillerie. Dann folgten die Träger der Ordenskränze mit den zahlreichen Auszeichnungen des toten Marschalls. Die Kofette mit dem Sarg wurde von Vertretern der Geistlichkeit umgeben. Im Trauertage schritt als erster Staatspräsident N. S. K. mit der Witwe des Verstorbenen und den nächsten Familienangehörigen, der Generalkommandeur der Armee, der Ministerpräsident, sämtliche früheren Ministerpräsidenten, das diplomatische Korps und unzählige Abordnungen der Armee und der Regionen mit ihren Fahnen. Man schätzte die Zahl der Teilnehmer an der Leberführung und die der Zuschauer auf über 200 000 Personen.

Die herrliche Halle Marschall Bilsudski ist jetzt in der Kathedrale in Warschau aufgebaut. Als die Spitze des langen Trauertages die Kathedrale erreichte, waren die Arbeiterdelegationen, die den Schluss des Sarges bildeten, auf dem Dreifreudplatz. Dort hatten die Arbeiter im November 1918 dem nach Warschau zurückgekehrten Kommandanten Bilsudski die Erde ausgespannt und seinen Wagen ins Belvedere gezogen.

Dampfer Trommelwirbel ertönte, als der Sarg vor der Kathedrale hielt machte, Trompeter bliesen das Wecken, als die Generale den Sarg von der Kofette in die Kathedrale trugen. Trauertag mährte sich mit dem Gesang der Geistlichen während der Sarg im Mittelstück mit dem Kopf zum Hochaltar auf den Katafalk geleitet wurde. Während die angestrichelten Hinterbliebenen der Staatspräsident, die Regierung und die Kampfer zu einer kurzen Trauerfeier verammelt blieben, stauten sich die Massen bereits in den engen Gassen um die Kathedrale, um sich nach Abschluss der Trauerfeier gegen Mitternacht in einem endlosen Zuge zum letzten Gang zu ihrem toten Marschall zu ordnen.

Hunderttausende am Sarge Bilsudskis

Warschau, 16. Mai.

Seit Mitternacht ist die St.-Johannes-Kathedrale das Ziel von Hunderttausenden aus Warschau und vieler Abordnungen aus allen Teilen des Landes. In der Mitte der Kathedrale steht auf hohem Katafalk der Sarg. Er ist aus dem Holz von Eichen gesägt, die auf der geliebten Winauer Heimaterde des Entschlossenen wuchsen. Dort wird ja auch sein Herz eine letzte Ruhestätte finden, das bis zu seiner Leberführung in einer Urne aus Kristall im Schloß aufbewahrt wird. Der Sarg des polnischen Nationalhelden ist außen mit getriebenen Silberplatten belegt. Eine Kristallkugel im Sargdeckel läßt das Gesicht des Toten sichtbar werden. Gleich unter der Scheibe steht man auch ein schlichtes Kreuz, etwas tiefer ein metallenes Brustschild der Offiziere der ersten Region und das kleine Bild der Mutter Gottes der Ostka Drama in Wilna. Dieses Bildchen hat der Marschall seit seiner frühesten Jugend während seiner Schulzeit, in den Jahren der Verbannung in Sibirien, bei seinen Kämpfen als Führer der Region während des Weltkriegs bis zur Todesstunde bei sich getragen. Der übrige Teil des Sarges ist mit einem großen Fahmentuch bedeckt, das das Hoheitszeichen der Republik Polen, den weißen Adler, zeigt. Oben auf liegt der Säbel des Marschalls und seine Fesselung. Von der Decke der Kathedrale hängen riesige rot-weiße Fahnenstücke herab, die über dem Sarg einen Baldachin bilden. Offiziere und Unteroffiziere der verschiedensten Formationen des Heeres halten mit blanker Waffe Ehrenwache. Tausende und Tausende stehen seit 2 Uhr nachts in langer, endloser Reihe am Sarg vorbei. Sie grüßen zum letzten Male Polens größten Helden. Geduldig warten weitere Tausende Stundenlang vor dem Hauptportal, bis auch sie eingelassen werden. Stumm gehen sie — Schüler, Soldaten, Bauern, Arbeiter, Männer und Frauen in schlichten, dunklen Kleidern — durch den geweihten Raum. In den frühen Vormittagsstunden waren weit über 100 000 Personen am Sarge vorbeigeschritten.

Ausländischer Botschaftler ausgewiesen

Berlin, 16. Mai

Der Geschäftsführer der Neugork-Times-Bildredaktion, m. d. S. Julius Bolgar, ist unter Bewahrung einer Frist von fünf Tagen aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden. Bolgar, der ungarischer Staatsangehöriger und jüdischer Abstammung ist, hat zu wiederholten Malen seiner gefährlichen und feindseligen Einstellung gegenüber dem neuen Staat und seinen führenden Männern Ausdruck gegeben, die ein Verbleiben Bolgars in Deutschland völlig unmöglich machen.

Arbeitsdienlich ehrt den Reichsbahnmeister

München, 16. Mai

Der Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Konstantin Hierl, hat Reichsbahnmeister Schwarz zum Ehren-Ober-Arbeitsführer ernannt.

Zwei Völker werden von den Sowjets ausgerottet

U.S.S.R. schwerste Vertragsverletzung beklagt

Gené, 16. Mai.

Das „Journal de Genève“ weist im Zusammenhang mit der Entschickung des Völkerbundrates „für Achtung der Verträge“ darauf hin, daß diese Maßnahme eine eigenartige Beleuchtung bekomme durch eine neue Vertragsverletzung, die sich die Sowjetregierung gegenüber der finnischen Bevölkerung Sowjetrußlands habe zuschulden kommen lassen.

Nachdem Moskau das farelische Volk ausgerottet habe, verdränge heute das Kartium der Ungarn, eines anderen finnischen Völkerstammes, die größte Bevölkerung. In den Friedensverhandlungen zwischen Sowjetrußland und Finnland im Jahre 1919 mußte dieses sich damit begnügen, für die 150 000 Inatier eine Garantie ihrer Autonomie im Rahmen Sowjetrußlands zu verbriefen. Der Sowjetvertreter hatte bei dieser Gelegenheit beruhigende Versicherungen abgegeben. Bald genug habe es sich aber gezeigt, daß von einer wirklichen Gewährung dieser Autonomie keine Rede sei. Die von Moskau abhängigen Behörden hätten die Bevölkerung unterdrückt, 8 000 Ungarische seien nach Sibirien verschleppt worden, aber dabei sei es nicht geblieben. Seit zwei Wochen nehmen die Verbannungen in erschreckendem Maße zu. In Kosto seien 300 Familienbater verhaftet worden. Die ins Exil gebrachten Familien beläßen sich auf diese Tausende. Es sei offensichtlich, daß Moskau das Ziel habe, auch diese Bevölkerung auszurotten.

Gegen dieses Verbrechen, „das sich mit den schlimmsten Missetaten der Geschichte vergleichen lasse“, legt das Journal de Genève entsetzt Protest ein. Es handle sich hier um die Ausmerzung eines ganzen Volkes, und dabei habe sich die Sowjetregierung doch verpflichtet, den Völkerbundpakt zu achten. Sei der Pakt etwa kein internationaler Vertrag? So fragt das Blatt. Wenn Sowjetrußland ihn verletze, habe es sich den Sanktionen ausgesetzt, die nunmehr nicht nur die Angreifer, sondern auch diejenigen treffen, die Verträge verletzen, wie dies besonders von Herrn Litwinow anlässlich der Sprellagung des Völkerbundes betont worden sei.

Tschekensturm auf das Deutsche Haus in Prag

Am Sonntag Parlamentswahlen in der Tschekoslowakei

Prag, 16. Mai.

Die letzte Woche vor den am Sonntag in der Tschekoslowakei stattfindenden allgemeinen Parlamentswahlen scheint äußerst klimatisch verlaufen zu wollen, wobei der Kampf gegen die nationalen Minderheiten im Vordergrund steht. Die sogenannten „deutschen“ Wargiten entpuppen sich dabei als die wertvollste Hilfsarmee der tschechischen Nationalisten. In ganzen deutschen Sprachgebiete nehmen sie den Tscheken den Kampf mit Prügel und Steinen ab. In Prag kam es am Mittwoch abend während einer überfüllten Kundgebung der „Nationalen Vereinigung“, in der zum ersten Male seit drei Jahren der aus seinem Hochberatsprozeß im Weltkrieg bekannte Tschekenführer Dr. Kramarich sprach, zu wilden Ausschreitungen vor dem Deutschen Haus. Etwa 200 Personen verurteilten, das Deutsche Haus zu räumen, konnten aber von Bediensteten und Gächern im Vorraum solange aufgehalten werden, bis die Polizei die Menge abgedrängt hatte.

Bei den letzten Wahlen im Jahre 1929 wurden 7 379 119 gültige Stimmen abgegeben, von denen die tschechischen Parteien 4 618 700, die Slowakischen 430 503, die deutschen 1 647 850, die Ungarn 257 438 und die Polen und Juden zusammen 102 694 Stimmen erhalten hatten. Für die Kommunisten, die nur eine internationale Liste aufgestellt hatten, waren 752 735 Stimmen abgegeben worden. Die Mandatverteilung im Parlament war bisher: Tschekische Agrarier 46, tschechische Sozialdemokraten 39, tschechische Nationalsozialisten 32, tschechische Christliche 25, tschechische Gewerkepartei 12, tschechische Nationaldemokraten 14, tschechische Liga 3, zusammen 171 tschechische Mandate; slowakische Katholische Volkspartei 19; Kommunisten 30; Deutsche Sozialdemokraten 21, deutscher Bund der Landwirte 12, deutsche Christlich-sozialistische 11, deutsche Nationalsozialisten (seit vier verboten) 8, Deutsche Nationalpartei verboten, aber wieder gestattet) 7, Deutsche Demokraten 4, Deutsche Gewerkepartei 3, Zyper Deutsche 1, zusammen 67 deutsche Mandate; Karpäthenslawen (Ukrainer) 1, Polen 2, Ungarn 8, Juden 2. Das ganze Abgeordnetenhaus zählt 300 Abgeordnete.

Gut abzeichnen werden bei den Wahlen voraussichtlich die zur „Nationalen Vereinigung“ zusammengeschlossenen tschechischen Nationaldemokraten und die Eins weiters die tschechischen Agrarier, Stärkere Verluste dürften die tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten sowie kleinbürgerliche Parteien wie von Dr.

„Volknahes — kein dogmatisches Christentum“

Reichsbischof Müller sprach in der überfüllten Stadthalle zu den begeisterten Stuttgartern

Stuttgart, 16. Mai

Der Kampf um die Reichskirche, der jetzt mit größerer Leidenschaftlichkeit denn je durchgeführt wird, hat nun den Reichsbischof Müller auch nach Stuttgart geführt. Dieser Besuch mußte um so mehr Eindruck machen, als zur gleichen Zeit Reichsminister Rudolf Heß in Stockholm der Kirchenopposition bezeugte, daß sie zum erheblichen Teil zum Zusammenbruch aller Staatsfeinde wurde. Die Stadthalle war denn auch bis auf den letzten Platz besetzt, und eine große Anzahl konnte gar keinen Platz mehr erhalten. Zehntausend Menschen hatten sich zu einem Bekenntnis zusammengefunden, das sich äußerte in dem stürmischen Beifall, den der Reichsbischof empfing. Der Sünden der Kundgebung war tief. Die Aulenhalle wurde zum gewaltigen Gotteshaus, als das lutherische Trugbild „Ein feste Burg ist unser Gott“ brausend durch den Raum hallte, gläubig und begeistert genaugen von den zehntausend Volksgenossen. Die Kundgebung hat zweifellos Klarheit gewirkt. Die brausende Zustimmung, die immer wieder die Rede des Reichsbischofs unterbrach, dokumentierte den heißen Willen zur Reichskirche, zur deutschen Einheitskirche des evangelischen Glaubens. Nicht endenwollender Beifall ertönte, als der Reichsbischof den Satz prägte, daß es ja gar nicht um Glaubensdinge gehe, sondern um eine Fragen der kirchlichen Verwaltung. Deshalb sei auch noch nie ein Parier an der Verkündung der Wahrheit und des Evangeliums gehindert worden, wohl aber verbitte es sich das evangelische Volk, daß die Kanzel zur Predigt des Kirchenstreites benötigt werde, um so die Volksgemeinschaft zu fördern und die deutschen Menschen gegeneinander zu hehen.

Die Forderungen des Reichsbischofs, daß die Kirche wieder eine Kirche des Volkes werde, die Geistlichen sich um die Sorgen und Nöten des Volkes kümmern sollten, seine weltfremden Predigten mehr gehalten werden, sondern mit den Menschen im Sinne des Evangeliums so gesprochen werden sollte, daß sie wieder Glauben und Vertrauen fänden, wurden ebenfalls begeistert begrüßt.

Die Kundgebung, die von religiösen Liedern untrahmt war, ging ohne die geringste Störung unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer zu Ende.

In seiner fast zweistündigen Rede nach der Reichsbischof einen Rückblick über die Entwicklung der religiösen und kirchlichen Ereignisse in unserem Vaterland und warrich in großen Zügen die Aufgaben der Deutschen Evang. Kirche. Überall in deutschen Landen, so führte er aus, spüre man ein Erwachen des religiösen Lebens und ein neues Suchen nach dem ewigen und letzten Geheimnis. Dieses Suchen ist dem Nationalsozialismus zu verdanken, der nach Überwindung des marxistischen Zeitalters dem deutschen Volk die Augen für neue Werte öffnete. In diesem Zusammenhang kam der Reichsbischof auf die Ursachen der religiösen Auseinandersetzungen unserer Tage zu sprechen. Weiter berührte der Reichsbischof bei dieser Gelegenheit die Ursachen der Kirchenentfremdung, die zu suchen sei in einem überspannten Dogmatismus, der die reine Lehre des Christentums zu theologischen Lehrgängen abstempelte. Die breiten Massen unseres Volkes waren geblendet durch den Rationalismus und die Macht des Geldes. Das Ausleben und das irdische Denken und Trachten beherrschten ausschließlich das Denken und Fühlen weitaus der Volkschichten. Diesen Entartungen des Volkslebens und diesem trassen Egoismus gegenüber lehnte der Nationalsozialismus die Volksgemeinschaft, die Erfüllung wahrsten Christentums.

Der Reichsbischof wandte sich gegen eine Theologie der theologischen Epiphindigkeiten und stellte dem gegenüber die einfache und frohe Botschaft Jesu Christi. In dem schweren Kampf um den Alltag komme es darauf an, mit innerer Fassung die uns gestellten Aufgaben anzufassen. An Beispielen zeigte der Reichsbischof, wie allein in unbedingtem Vertrauen auf Gottes Güte und Allmacht ein Christenmensch die Sorgen und Nöten des Alltags überwinden konnte. Unter großer Zustimmung sprach der Reichsbischof von der unbedingten Notwendigkeit eines Zusammenenschlusses aller evangelischen Landeskirchen zu einer einheitlichen Deutschen Evang. Kirche. Von größtem Wert werde es sein, wie das künftige Pfarrergeschlecht auf die großen Aufgaben seines verantwortungsvollen Berufes vorbereitet würde. Die Pastoren müssen bezeugen, so tief der Reichsbischof unter großer Zustimmung aus, was sie selbst frei macht. Mit dem aufrichtigen Wunsch, daß die schwebenden Fragen der künftigen äußeren Form der Deutschen Evang. Kirche bald ihre Lösung finden, schloß der Reichsbischof seine mit

Beneidung geführt wird, sowie die Kommunisten erleiden. Auf deutscher Seite rechnet man mit einem großen Erfolg der Substanten der Partei Konrad Henlein und mit größeren Abgaben des seit Jahren der tschechischen Regierungskoalition angehörenden Bundes der Landwirte.

stürmischer Begeisterung aufgenommenen Ausführungen.

Unter den Anwesenden bemerkte man den Reichskatholik und Gauleiter Kurt Oberbürgermeister Dr. Erdlin, den General der Landespolizei Schmidt-Logan, Staatssekretär Waldmann, Kreisleiter Bauer.

Am Donnerstag begibt sich der Reichsbischof mit seiner Begleitung nach Friedrichshafen, wo er nach einem offiziellen Empfang durch die Stadtverwaltung in einer Kundgebung im Festsaal der Reppelin-Wohlfahrt sprechen wird. Mit dieser Veranstaltung findet die Vortragstour des Reichsbischofs durch Württemberg ihren Abschluß.

Die Landeshauptstadt meldet:

Donnerstag früh kamen 200 erholungsbedürftige Kinder mit dem Berliner Schnellzug in Stuttgart an, um hier einen fünf-wöchigen Erholungsurlaub zu verbringen. Eine SA-Kapelle spielte im Hauptbahnhof Begrüßungsmärsche. Kreisamtsleiter Stadtrat Gantner von der R.E.-Volkswohlfahrt begrüßte die Kinder.

Flammentod im Auto

Stuttgarter Autofahrer vom Zuge erfaßt und lebendig verbrannt

Stuttgart, 16. Mai.

Aus Kempten wird uns berichtet: In Kempten ereignete sich am Mittwochabend ein furchtbarer Unglücksfall. Das Auto des 47 Jahre alten Professions Adolf Dreilorn aus Stuttgart wurde an der schrankenlosen Bahnüberfahrt kurz vor Kothren von einem Personenzug aus Kempten, der in Richtung Jona fuhr, erfaßt und in den Graben geschleudert. Der Wagen brannte im gleichen Augenblick lichterloh. Dreilorn, der sich aus dem umgekehrten Auto nicht mehr befreien konnte, verbrannte bei lebendigem Leibe am Steuer seines Wagens.

Adolf Dreilorn befand sich auf einer Geschäftsreise. An der Bahnüberfahrt bei Kothren scheint er wegen des herrschenden Schneeegebens und der dadurch erfolgten Sichtverschlechterung den heran-nahenden Zug nicht gesehen zu haben. Er wurde den Zug erfaßt, als das Auto bereits mit den Vorderachsen auf dem Gleis stand. Dabei wurde der Wagen am rechten Hinterrad von der Lokomotive erfaßt und in den Graben geschleudert. Das durch die Explosion des Tanks entstandene Feuer war so stark, daß der Zug, der nach dem Unglück sofort anhält, wieder weiterfahren mußte, da er sonst durch das Feuer gefährdet worden wäre. Die verfohlten Leberreste des brennenden Kraftfahrers wurden in der Nacht noch in das Leichenhaus übergeführt.

Schneefall im Mai

Göppingen, 16. Mai. Die „Kalte Sophie“ hat sich recht unangenehm bemerkbar gemacht. Auf den herrlichen, sonnenerhellten Dienstag folgt am Mittwoch im Tal Regen, der nach einem fühlbaren Temperaturrückgang auf der Alb in Schnee überging. In den Nachmittagsstunden schneite es oben auf den Höhen ziemlich heftig und auch noch am Fuß der Berge gingen Schneeflocken im Regen nieder. Hoffentlich hat mit dem leichten Gisheligen die niedere Temperatur endgültig ihr Ende erreicht, damit an den in voller Blüte stehenden Obstbäumen und den Gartengemüsen kein Schaden mehr entsteht.

Keresheim, 16. Mai. (Sprerung eines Fabrikamins.) Im Raff-wert Hartsfeldwerke wurde durch Pioniere des Ulmer Pionierbataillons ein 25 Meter hoher Fabrikamin gesprengt. Der Kamin stammte noch aus der Zeit der Erbauung des Werkes im Jahre 1904 und gedehnte zu der ursprünglichen Dampfanlage, die durch die 1923 erfolgte Erstellung eines mit dem neuesten Brennverfahren ausgestatteten Ringofens entbehrlich geworden ist. Die Pioniere besorgten die Sprengung im Rahmen einer Übung.

Zagihoven O.A. Redarum, 16. Mai. (Schwerer Motorradunfall.) Hier verunglückte der in Eberdingen wohnhafte Albert Nuss, als er mit einem Motorrad auf der Heimfahrt war. Wahrscheinlich hat er an einer der Kurven die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren, denn man fand ihn an die Böschung geschleudert bewußtlos auf. Der Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest. Er wurde ins Kreiskrankenhaus Dörtingen verbracht.

Boihingen a. F., 16. Mai. (Aus Furcht in den Tod.) Wie bereits mitgeteilt, fuhr bei den Hinterlinger Seen eine Jagdmachine mit Anhänger eine Böschung hinab, wobei der Anhänger beschädigt wurde und zwei geladene Tiere, ein Farnen und ein Kolb, flüchteten. Von dem Führer der Jagdmachine sollte zunächst jede Spur. Wie jetzt bekannt wird, hat der vermögliche Bulldoggführer dadurch Selbstmord begangen, daß er sich Donnerstagsmorgen in der Lühinger Straße in Böblingen von dem schwer beladenen Anhänger eines Bulldoggs überfahren ließ.

Aus Stadt und Land

Magd., den 17. Mai 1935.

Ein frohes, heiteres Gemüt ist die Quelle alles Edlen und Guten; das Größte und Schönste, was je geschah, floß aus einer solchen Stimmung.

Frühlings!

Ich' wahr, ich' jetzt d'r Frühlings do?
Dud dörlet m'r ons freud?
Fascht so' i' des net glauda no,
Dud moa, 's müsch wieder schneia,
Es ich' a' schlechter Wenter gwes,
Er hot m'r net arg a'filla,
So baibe Wend hat' s' mandantl' gea,
Dud Schaal ich' au' viel a'filla!

Jo, jo, d'r Venz ich' do; ich' überall,
Uff Weisa ond uff Felder,
Dud 's blüht em fernta, kleinste Tal
Dud en de' tiefste Wälder.
D'r Stör ich' do ond d' Schwäldia all,
Schaus Hommaler hört m'r bromma,
Aberst de' Hants ond jauchst's
Deutlicher Frühlings sei willkomma!

Jo habet Frühlings, grüß de' Gott,
Kai la' i' an' net laga,
Zus ich' so manche schwere Not,
Aus mit dem Bruttia, Klaga!
Wills Gott, ich' au' aus mit d'r Luga,
Mit Kärger, ond sonst dais Golscha,
Dia beblenga fascht jeden Tag,
Sont nuie Luga drotscha!

Sommerfahrplan 1935

Der heiligen Aufgabe ist der Sommerfahrplan, gültig vom 15. Mai bis 5. Oktober 1935, für Eisenbahn, Kraftbus und private Kraftwagenlinien beigegeben, sofern sie Magd. und den Kreis interessieren.

Abschied von Stadtpfarrer Brecht

Welter verließ Stadtpfarrer Brecht mit Familie unsere Stadt, der er über 5 Jahre in Treue als Prediger und Seelsorger gedient hat. Jedermann mußte den frischen, kräftigen und doch immer frohmütigen Diener am Evangelium sich gewinnen und achten. Zusammen mit seiner treuen Lebensgefährtin hat er der Gemeinde gedient in guten und bösen Tagen. Wir werden den Klang seiner warmherzigen und freimütigen Rede vermissen. Nun tritt er als Prediger in fränkischer Landstadt in einen neuen, andersgearteten Arbeitskreis, zu dem wir ihm Glückwünsche und Kraft wünschen. Eine Schar treuer Freunde gab der scheidenden Familie noch das Geleit zum Auto, das mit Tannenzweigen geschmückt, in ruhiger Fahrt den Schwarzwald verließ.

„Der Lebensweg Rußlands“

Professor Schlarb-Giehn, früher in Petersburg, also ein Kenner russischer Verhältnisse, spricht heute abend 8.30 Uhr im Vereinshaus über obiges Thema. Wir machen auf den Vortrag, den Lichtbilder noch veranschaulichen, besonders aufmerksam.

Lionsclubtheater

Weiß Ferkel „Der Weiserbauer“

Der Wurstfabrikant Friedrich Breitenmeister ist ein habtbekannter Mann. Seine Frau Adelheid tyrannisiert ihn mit ihrer Liebe. Er darf nicht tauschen; er muß sein Essen nach den Vorschriften Metzgers sorgfältig kauen.

Das Beispiel Frau Amalins wirt nach; mit Hilfe des Hausarztes bringt Adelheid ihren Friedrich zu einer Abmagerungskur. Hugo Hecht, Friedrichs Sojus, erfährt zufällig von einem inaktiven Geheimnis in München: ein junger Borgmeister, der mit dem Wurstfabrikanten Vor- und Familiennamen, wenn auch sonst nichts, gemeinsam hat, soll in den nächsten Tagen ein Breitschiff aussteigen. Schon hat Hecht seinen Plan gefaßt. Er besorgt für seinen Freund eine Sopraanstimmglocke und die Familie Breitenmeister wird dahin belehrt, daß der Gatte und Vater seit langem heimlich an seinen „Regalabenden“ sich der dozerischen Ausbildung gewidmet habe und nun seinen ersten großen Weltkampf ausfechten werde. Wie das alles so weitergeht, soll nicht verraten werden, diese kühnliche Komik, diesen Schwindel, den sich Weiß Ferkel erlaubt, muß man gesehen und mitreißt haben und dazu ist heute abend noch Gelegenheit.

Abschlussfeier des Kochkurses

In einer feierlichen, aber würdigen und von nationalsozialistischen Geiste durchdrungenen kleinen Feier fand der Kochkurs, der vom Reichsmütterdienst unter Leitung der NS-Frauenenschaft in den letzten Wochen hier in Magd. abgehalten wurde, sein Ende. Die Schülerinnen hatten den Festsaal im Hause der NSDAP mit lieblichen Frühlingsschmuck und in froher und freudiger Stimmung haben sie bei duftendem Kaffee und selbstgebackenem Kuchen mit den Gästen zusammen, die sich aus den Angehörigen der Teilnehmerinnen, den am Kochkurs in irgend einer Form beteiligten Frauen der NS-Frauenenschaft und den Vertretern der Behörden zusammenfanden.

Rein Kochkurs, wie man ihn in vergangenen Zeiten abgehalten hatte, war es, den die NS-Frauenenschaft hier veranstaltete im Verein mit der NSDAP, die in dankenswerter Weise die Mittel dazu bewilligt hatte. Schon die Auswahl der Schülerinnen zeigte das deutlich. Es waren Frauen, die lernen wollten, das oft nur geringe Einkommen ihres Mannes so zu verwerten und einzuteilen, daß sie bei aller Sparamkeit ein gutes und nahrhaftes Essen aus den Tisch bringen können und es waren junge Mädchen, die aus dem Berufsleben kommend sich die grundlegenden und nötigen Kenntnisse für ihren Hausstand erwerben. Sowie wir aus den Erzählungen der Kursteilnehmerinnen und auch aus den anerkennenden Worten einiger Cheman-

ner entnehmen konnten, scheint die Saat, die die Wanderlehrerin, Frä. Martin, mit großer Geduld und Liebe aussäte, auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. In Sprechstunden, Gedichten und gemeinsam geungenen Liedern kam die Verbundenheit mit der Heimat und dem neuen Deutschland des Führers zum Ausdruck, und so hat auch dieses Kochkurs dazu beigetragen, das Band der Volksgemeinschaft in unserer Stadt enger zu knüpfen.

Frohe Gäste

160 an der Zahl, trafen heute früh kurz nach 6 Uhr mit dem „Kraft durch Freude“-Urlauberzug aus Westfalen von den zuständigen Stellen und der Stadtkapelle empfangen, bei uns ein. Die Urlauber, die seit gestern abend 9 Uhr auf der Bahnfahrt waren, verteilten sich bald auf ihre Quartiere. Morgen abend werden wir uns richtig kennen lernen!



Den ersten diesjährigen „Kraft durch Freude“-Urlaubern des Gaues Westfalen-Süd in unserer Schwarzwaldheimat herzlich willkommen

Zirkusleute

Es ist ein bißchen viel, was uns in den letzten 6 Tagen an Entlohnungen geboten oder nicht geboten wurde und so ließ der Besuch des „Saarländer Zirkus“ gestern abend auf dem Stadtplatz zu wünschen übrig.

Das ganze war eine unterhaltliche Angelegenheit: „Dumme Auguste“, darunter ein allerleinsten, waren sehr spasshaft, eine jugendliche Schulkinderin und 2 Mädel am Red zeigten ihre Künste, zwei Edelstirne sprangen über Hüden, Affen waren zu sehen und wer von der zirkusierenden Jugend einen Klitt auf dem Wildschwein machte, bekam für heute abend eine Freikarte.

Vom Rathaus

Gemeinderatssitzung vom 15. Mai 1935

Anwesend: Der Bürgermeister und 6 Stadträte
Abwesend: Die Stadträte Buchner, Lang und Koch.

Zunächst wird vom Einlauf, der einige Beitragsverwilligungen für Feuerlöschwerke, Urlaubssachen, den Kasernenbericht der Stadtpflege, die Uebertagung der Feuerlösch in der Stadt an Stadtbaumeister Benz auf Grund der neuen Feuerpolizeiverordnung betrifft, Kenntnis genommen. — Einigen Miet-, Pacht- und Verleihungen wird zugestimmt und ein Mitglied des Vertrauensrats zu einem Schulungsfahrt abgeordnet. — Dem Gehalt des VZ, um einen fortlaufenden Beitrag zur Entlastung der eigenen Vereinstafel kann mit Rücksicht auf die Ausgaben für die Erweiterung und den Ausbau des Sportplatzes, sowie im Bild auf die Finanzlage nicht entprochen werden. — Dem Gehalt des Wilhelm Hamann, Bootvermietung am Verlegung seines Wohnanlegens an der Magd. wird in widerruflicher Weise entprochen. — Der Haftpflichtversicherungsbeitrag der Stadtgemeinde mit dem Würt. Gemeindeversicherungsverein wird vollständig neu abgeschlossen, erweitert und ergänzt und die dadurch entstehenden Mehrkosten auf die Stadtkasse übernommen. Man muß heute bei den verheerenden Gefahren der Haftpflichtversicherung besonders sorgfältig behandeln. — Vom Baugesbiet in der Weingartenstraße sind wiederum einige Baupläne am Waldweg an hiesige und auswärtige Liebhaber zu den üblichen Bedingungen abgegeben worden. Nachdem die gesamte Kanalisation in der Stadt im großen und ganzen durchgeführt ist, können auch die Gebühren für die Benutzung der städt. Schwemmkanalisation neu geregelt werden. Die Anschlussgebühr wird auf 40 RM, für jeden Abtritt festgesetzt, für den Anschluss von außer Betrieb gebliebenen Hauslatrinen 10 RM, pro Abtritt, die laufende jährliche Unterhaltungsgebühr wird auf 5 RM, für jeden Abtritt und der Wasserzins auf 4.50 Mark ab 1. April 1935 ermäßigt. Nachdem auch einige Baulinienlängen und das neue Jagdgebiet mit seinen Folgen für die Neuplanung der hiesigen Jagd durchgesprochen und einige Grundstücksänderungen vorgenommen wurden, wurde in eine Sitzung der Ortsfürsorgebehörde eingeleitet, der auch der neue Defan Gumbel, bisher Stadtpfarrer in Schorndorf und Prediger in Flügler anwohnen. Der Bürgermeister begrüßte Defan Gumbel, die ihn herzlich willkommen und das um seine Mitarbeit. Bei diesem Anlaß sei auch dem bisherigen stellvertretenden Defan, Stadtpfarrer Brecht, für seine Arbeit in der Ortsfürsorgebehörde und in der Wohlfahrtspflege überhaupt von Herzen gedankt und ihm alles Gute auf seinem ferneren Lebensweg gewünscht.

Der Bürgermeister teilte hierauf die neuen Vorschriften des § 7 der würt. Ueberleitungsverordnung zur deutschen Gemeindeordnung mit. Danach wird die öffentliche Fürsorge vom Bürgermeister als Ortsfürsorgebehörde verwaltet. Bis zur Bildung des Beirats auf Grund der zu erlassenden Hauptsatzung wird die bisherige Ortsfürsorgebehörde von Zeit zu Zeit einberufen und mit ihr die allgemeinen Verhältnisse wie die einzelnen Fälle beraten. Einige Unterlassungsfälle wurden hierauf erledigt und darauf die Sitzung geschlossen.

Gebietsführer Sundermann in Wildberg

Zur Besichtigung der Gefolgschaft kam vorgestern abend Gebietsführer der Hitlerjugend, Sundermann überraschend nach Wildberg. Schon um 8 Uhr nahm Unterbauführer Vogt von der Gebietsführung die Besichtigung der angetretenen Scharen vor. Aber auf einmal ist auch unser Gebietsführer da! In kurzen, klaren Worten umreißt er unsere Aufgaben.

„Das vom Führer geschaffene Reich soll nicht nur eine Generation überdauern; nein, es muß ewigen Bestand haben; deshalb muß der Nationalsozialismus im Volke verwurzelt sein. Das gilt aber vor allem uns in der Hitlerjugend, meine Kameraden. Wir sind das Volk von morgen, wir müssen später die Aufgaben übernehmen. Kameraden, deshalb müssen wir schon jetzt Kameradschaft und Gemeinschaft pflegen und unsere einzige Ehre ist es, an der Volksehrung des Reiches unseres Führers mitarbeiten und mitwirken zu dürfen.“ Leider mußte er uns wieder bald verlassen, denn noch eine Gefolgschaft wartete auf ihn. Das Lied der Hitlerjugend schloß dieses Bekenntnis der jungen Garde unseres Führers.

„Führer, Dir gehören wir, wir Kameraden Dir!“

Für 14.60 RM. nach Hamburg und zurück

Die Landesbauernschaft Württemberg fährt nunmehr zur 2. Reichsreise nach Hamburg. Schon am 8. Mai nahm Unterbauführer Vogt von der Gebietsführung die Besichtigung der angetretenen Scharen vor. Aber auf einmal ist auch unser Gebietsführer da! In kurzen, klaren Worten umreißt er unsere Aufgaben. „Das vom Führer geschaffene Reich soll nicht nur eine Generation überdauern; nein, es muß ewigen Bestand haben; deshalb muß der Nationalsozialismus im Volke verwurzelt sein. Das gilt aber vor allem uns in der Hitlerjugend, meine Kameraden. Wir sind das Volk von morgen, wir müssen später die Aufgaben übernehmen. Kameraden, deshalb müssen wir schon jetzt Kameradschaft und Gemeinschaft pflegen und unsere einzige Ehre ist es, an der Volksehrung des Reiches unseres Führers mitarbeiten und mitwirken zu dürfen.“ Leider mußte er uns wieder bald verlassen, denn noch eine Gefolgschaft wartete auf ihn. Das Lied der Hitlerjugend schloß dieses Bekenntnis der jungen Garde unseres Führers.

Einträge in die Erbhöferollen

Nach den Meldungen der Auerberggerichte an das Stat. Landesamt sind im ersten Vierteljahr 1935 5116 Erbhöfe mit einer Fläche von 87 055,96 Hektar in die Erbhöferollen eingetragen worden. Die Gesamtzahl der eingetragenen Erbhöfe beträgt auf 31. März 1935 nun 97 64 mit einer Fläche von 1 697 577,75 Hektar; die Durchschnittsgröße ist 17,39 Hektar. Es entfallen auf das Gebiet des früheren Neckar-Kreises 1140 Erbhöfe mit einer Fläche von 14 052,96 Hektar, das sind 12,33 Hektar je Erbhof, des früheren Schwarzwald-Kreises 634 Erbhöfe mit einer Fläche von 13 500,39 Hektar, das sind 20,64 Hektar je Erbhof, des früheren Jagdkreises 2315 Erbhöfe mit einer Fläche von 38 558,55 Hektar, das sind 16,66 Hektar je Erbhof, des früheren Donaukreises 5655 Erbhöfe mit einer Fläche von 105 645,85 Hektar, das sind 18,33 Hektar je Erbhof.

Sellweise Kirchensteuerentfund

Der Kultminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister einen Entschluß über die Senkung der Ortskirchensteuer an die Oberämter gerichtet. Der Entschluß weist darauf hin, daß die alten Steuerhöfe in den Städten, Industrie- und Arbeiterwohnortsgemeinden, in denen sich durch die Besetzung der Wirtschaft und den Rückgang der Arbeitslosigkeit das Gesamteinkommen erhöht hat, zu einem Mehraufkommen an Ortskirchensteuer führen würden. In Gemeinden mit mehr als 2000 Seelen soll daher im Steuerjahr 1935 der Hundertsatz der evangelischen und katholischen Ortskirchensteuer um mindestens 10 v. H. gesenkt werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kult- und Finanzministers. Solche Aus-

Schwarzes Brett

Verteilung des Kaffees
Heute abend 7.30 Uhr Turnen auf dem Hindenburgplatz.

„Gau-Propagandaleitung 2/35/31.“

Seit: Führerrede im Reichstag am Dienstag, dem 21. Mai 1935.

Am 21. d. M. abends 8 Uhr, wird der Führer im Reichstag seine erwartete außenpolitische Rede halten. Diese Rede wird auf alle Sender übertragen. Gemeinschafts-Hörveranstaltungen sind nur dort durchzuführen und anzubahnen, wo zufällig Versammlungen der NSDAP, der Gliederungen und Formationen, Verbände und Vereine stattfinden. Im übrigen sind auf allen öffentlichen Plätzen und in Gasthäusern Lautsprecher aufzustellen, ohne jedoch besondere Kundgebungen zu veranstalten.

Die Hörsprecher und Propagandaleiter haben darüber zu wachen und dafür Sorge zu treffen, daß alle Volksgenossen die Rede des Führers hören können, auch diejenigen, die keinen Radioapparat besitzen.

In der Presse kann ab Montag ein detaillierter Bericht, daß alle die Führerrede hört, gebracht werden. Die Landeshefte Württemberg des Reichspropagandaministeriums und die Gau-Propagandaleitung werden ebenfalls noch in der Sonderpresse Hinweise bringen.

„Gau-Propagandaleitung 1/35/34.“

Seit: Bilder vom 1. Mai 1935.

Alle Parteigenossen, die anlässlich der Feiern zum 1. Mai Photoaufnahmen gemacht haben, werden ersucht, der Gauleitung gute Bilder für das Gau-Bildarchiv — möglichst kostenlos — zu überlassen.

Die Einsender werden gebeten, die Bilder auf der Rückseite mit Ort und Zeitangabe zu versehen. Die Einsendung hat an die Gauleitung, Amt für Propaganda, Stuttgart, Kronprinzstraße 4 II, zu erfolgen.

Gauorganisationsamt 4/35/8.

Betrifft: Ortsvereinsmitgliede.

Der von der Reichsleitung verlangte Einmeldetermin ist der 16. Mai 1935. Die Kreisorganisationsleiter der Kreise 01, 07, 11, 14, 15, 18, 21, 25, 30, 32, 33, 36, 37, 38, 41, 54, 62 haben die Anordnungen der Reichsleitung nunmehr sofort abzuklären. Spätestens morgen, Samstag, vor mittags, müssen sämtliche Vordrucke dem Gauorganisationsamt vorliegen.

nahmen kommen, abgehen von Gemeinden, deren wirtschaftliche Verhältnisse keine Steigerung des Steuerbeitrags erwarten lassen, besonders für die Kirchengemeinden in Betracht, deren Bedarf sich durch Renten erhöht, die zur Arbeitsbeschaffung beitragen.

Einquartierung der Reichswehr

Satz (Kreis Magd.). Schon jetzt Wochen wird sie in unserem Dorf erwartet, nun ist sie Wirklichkeit geworden. Tage vorher finden die Quartiermacher überall mühsame und umfangreiche Leute, so daß man dem frohen Ereignis mit Zuversicht entgegensehen kann. Am Mittwoch vor mittag um 10 Uhr rüden sie ein: zwei Batterien Artillerie aus Ludwigsburg, vom Truppenübungsplatz Heuberg kommend. Unabhängige Freude bemächtigt sich der Salzer Jugend, die alten Frontsoldaten vom Ort, sowie die ganze Einwohnerchaft, sie schauen mit kindlicher innerer Anteilnahme dem Ginzus zu. Von den Häusern grünen wehende Fahnen. Die Hauptleute der Spitz, dahinter wogendes Leben von Kindern und Jugendlichen. Jede Batterie führt mit sich 2 Munitionswagen, 4 Geschütze, Ichnospännig gefahren, Kappagenossen und — nicht zu vergessen — die „Gulafschlanone“. Auf der Dorfweide wird schnellig eingefahren, abgeprobt. Und nun dürfen Kasse, Fahrer und Kommande ins Quartier. Wie alte Bekannte werden sie aufgenommen. Ein Ruhetag ist nach den Anordnungen der letzten Tage alleits sehr erwünscht. Nachdem die Pferde verioagt, lernt der Soldat die Küche der Salzer Hausfrauen von der besten Seite her kennen. Und als die Offiziere nach beendeter Mahlzeit zu ihren Plätzen in die Quartiere hereinziehen, finden sie überall heitere und zufriedene Gesichter. Ein Teil der Soldaten pflegt schon des langa entbehrten Schlafes.

Inzwischen aber ist auf dem Dorfanger wieder reges Leben erwacht. Jung und alt tummelt sich im Wagenpark der Batterien. Die Fahrzeuge werden bewundert und von den Feldherren freundlich erkärt. Die weibliche Jugend interessiert sich vor allem für die Feldküche, die heute im übrigen auch Ruhetag hat. Der Wappstein pendelt aus und ab. Der Abend bricht herein und wird in heiterer Geselligkeit verbracht — bis der Japenreich erklingt. Dann breitet sich über dem Ort allmählich tiefer Frieden aus. Im Albernem Licht des Mondes erkennt man noch die ragenden Köpfe der Geschütze auf der Dorfweide. Nicht trübe genug kann man andern Tags aufstehen. Bis Koch und Mann in tabellarischer Ordnung antreten können, das lockt Arbeit und Vorbereitung. Der größte Teil der Einwohnerchaft hat sich zum Abschied der Batterien eingeschunden. „Die wichernden Kasse, sie stampfen“, die Küder knarren. Der Zug bewegt sich, ein letztes frohes und dankbares Grüßen! Wir schauen ihnen nach und sind stolz, daß wir deutschen Soldaten einen Tag Heimat haben geben dürfen!

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Letzte Nachrichten

Ministerpräsident General Göring nach Warschau abgereist

Berlin, 16. Mai. Ministerpräsident General Göring hat heute abend mit dem jahresplanmäßigen Zuge nach Warschau Berlin verlassen.

Mehrere Hunderte von Militärs und höheren Beamten in Portugal

Lissabon, 16. Mai. Die Zeitungen veröffentlichen heute amtlich eine Liste von 23 höheren Beamten und Militärs, die auf Befehl des Ministerrates vom 14. 5. auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates amnestiert worden sind.

Unter ihnen befinden sich zwei Generale und einige Universitätsprofessoren, die sich propagandistisch gegen das Regime betätigt hatten.

„Verheimlichung deutschen Volksbodens ist unethisch!“

lk. Berlin, 16. Mai.

Die Ausführung eines unbefristeten gültigen Vertrages für unzulässig erklärt hat kürzlich das Oberlandesgericht Raumburg, weil die Ausführung gegen die Forderung der Volksgemeinschaft verstößt.

Schweizer Offizier tot im Elbgrund gefunden

Reichenbach (Böhmen), 16. Mai.

Am Mittwoch wurde im Elbgrund die Leiche eines tschechoslowakischen Majors aufgefunden, der am 3. Februar mit einem Stabskapitän das Opfer eines Lawineneinganges im Riesengebirge geworden war.

Deutscher Reichs Bevölkerung nimmt zu

Wien, 16. Mai.

Der Vorstand der Volkszählungsabteilung im Bundesamt für Statistik, Professor Dr. Binkler, machte im Rundfunk die offizielle Mitteilung, daß die Aularbeitung

des Ziffernmateriales der Volkszählung vom Jahre 1934 abgeschlossen ist. Die Bevölkerungszahl Österreichs beträgt rund 7 760 000 und ist um rund 250 000 höher als im Jahre 1923.

Der Mörder von Pawefin hingerichtet

Berlin, 16. Mai.

Am Donnerstag, früh um sechs Uhr, ist im Hofe des Strafgefängnisses zu Berlin-Weißensee der am 13. Dezember 1912 geborene Artur Delowski hingerichtet worden.

Das sind indische Polizeiflotten

Prügelrei zwischen zwei Polizisten - zehn Tote sind die Folge

Simla, 16. Mai.

In der Stadt Gujrat gerieten zwei Polizisten in einen Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete, an der sich noch zahlreiche Freunde der beiden Streitenden beteiligten.

Blutige Zusammenstöße in Algerien

Paris, 16. Mai.

Die algerische Kleinstadt Beni-Safwar am Mittwoch der Schauplatz von blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und einem Teil der Bevölkerung.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 16. Mai

Table with columns for various livestock types (Cows, Bulls, Horses, etc.) and their market prices.

Marktwert: Grochwich, Rälber und Schweine langsam

Stuttgarter Fleischmarkt vom 16. Mai. Sullen a) 65-68-67, b) 62-65-64; Rälber a) 48-54-52, c) 42-46-44; Färken a) 72-76-74, b) 69-72-70, c) 66-68-67.

Schweinemärkte. Ulmer: Mutter-schweine 120-140, Milchschweine 20-30, Säuger 40-48 RM. - Buchau a. J.: Milchschweine 25-29 RM. - Fettingen: Ferkel 17-25, Säuger 28-32 RM. - Waldsee: Milchschweine 21-29 RM. - Gengenbach: Milchschweine 22-29 RM.

müssen, erst nach längeren blutigen Kämpfen, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Macdonald - britischer Außenminister?

Neue Gerüchte über eine Umbildung der britischen Regierung

cg. London, 16. Mai.

Die Annahme der indischen Verfassungsvorlage in zweiter Lesung am Mittwoch abend, wobei den Churchill-Konservativen nur geringfügige Zugeständnisse gemacht wurden, läßt die Hoffnung zu, daß dieses riesige Gesetzeswerk in der für den 5. Juni festgesetzten endgültigen Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen wird.

Generalfeldmarschall v. Mackensen bei Reichsverweier Sorth

Budapest, 16. Mai.

Donnerstag vormittag begab sich Generalfeldmarschall von Mackensen, der überall, wo er in der ungarischen Hauptstadt sich zeigt, von den Menschenmengen stürmisch umjubelt wird, auf den deutschen Heidenfriedhof und legte dort einen Kranz an den Gräbern der Weltkriegsopfer nieder.

Zu Mittag stattete der Generalfeldmarschall dem Reichsverweier Rifolau von Sorth seinen Besuch ab. Die Palastwache in ihren makedonischen albanischen Trachten leitete die Ehrenbegegnung.

Gestorbene: Frau Hilfer, Harrers Witwe geb. Stadbauer, 83 J., Lohburg / Barbara Greul, Teinach-Neuweiler.

Vorausichtliche Witterung: Für Samstag und Sonntag ist Joridauer des unbedeutenden, wechselnd bewölkten Wetters zu erwarten.

Berlin: Der Gesellschaft G. m. b. H. Nagold Druck-Verlagsanstalt G. m. b. H. (Inhaber: Karl Jaiser), Nagold, Hauptgeschäftsführer: und verantwortlich für den gesamten Inhalt: einigl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold, D. H. IV. 35: 2529

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Advertisement for Friedrike Walz, thanking her for her love and care during illness. Includes a logo with a swan and the number 1262.

Advertisement for Karoline Hörger, thanking her for her care during illness. Includes a logo with a swan and the number 1266.

Advertisement for Dr. Thompson's Schwanpulver, featuring an illustration of a woman and a child. Text: 'Meine Mutter nimmt für alle Wäsche immer das rote Paket Dr. Thompson's Schwanpulver'.

Advertisement for Sommerproffen Schwanenweiß, featuring a swan logo. Text: 'Schwanenweiß Schwanenweiß für jeden Geldbeutel'.

Advertisement for Mädchen, seeking a girl for a job. Text: 'Suche auf 1. Juni jüngeres, timbeliebes Mädchen'.

Advertisement for Wand-Fahrpläne, providing travel information for Nagold. Text: 'Wand-Fahrpläne mit den Abfahrtszeiten von Nagold, dem Post-, Telegraphen- und Fernsprech-Dienst in übersichtlicher Anordnung sind zu haben in der Geschäftsstelle des „Gesellschafters“'.

Advertisement for Loba-Harwachs-Beize, featuring a swan logo. Text: 'Loba-Harwachs-Beize die Wafferechte ZEPPELIN-Loba die feine Bodenbeize zu 75 Pf'.

Advertisement for Amtl. Kursbuch für Südwestdeutschland, published by G. W. Zaiser-Nagold. Text: 'Amtl. Kursbuch für Südwestdeutschland zum Preise von nur Mark 1.- vorrätig in der Buchhandlung G. W. ZAISER-Nagold'.

Advertisement for Pantoffelhelden, featuring a cartoon character. Text: 'Pantoffelhelden Der beliebte Münchener Komiker Weiß Fiedl in einer neuen Bombenrolle als Meisterdörfer wider Willen. - Verschiedene Beiprogramme - Samstag kein Kino'.

Advertisement for Sägmehl, featuring a saw logo. Text: 'Sägmehl zu 120 Pf. - pro Gdm. können abgegeben und bitten um Bestellungen. Wir empfehlen den Sanbwürten, sich jetzt einzudecken. Gebrüder Theurer, Nagold'.

Bilder vom Tage



Marschall Pilsudski auf dem Totenbett



Der Stellvertreter des Führers in Schweden... Die Ankunft des Reichsministers Rudolf Heß auf dem Flugplatz Norrköping...



Die Sudetendeutsche Partei wirbt... Ein wirkungsvolles Wahlplakat der Sudetendeutschen Heimfront...



Das erste Fernsehen auf weite Entfernung... Im Zuge der Versuche zur Weiterentwicklung des Fernsehens...

Das älteste Theater Deutschlands wiedereröffnet

Im Rahmen der diesjährigen Bach-Händel-Festspiele... Das älteste Theater Deutschlands feierlich wiedereröffnet...



Kometen am Osthimmel...

Was wird in Osteuropa? Der große Marschall Polens ist in einer neuen historischen, um nicht zu sagen: kritischen Stunde der Osteuropa-Politik gestorben...

Friedensverhandlungen dem Tschekenführer Beneš erklärt, er sei früher zu den berühmten slavischen Versammlungen in Prag...

Der rettende §

Es gibt noch Lichtblicke für das Volk Israel in diesen trüben Tagen, da alle Völker zu erwachen...

sten Interesses aller Völker erfreut, feiern dieses Urteil als einen gewaltigen Sieg „ihrer Sache“. Sie klammern sich mit großer Leidenschaft an die Begründung dieses Berner Urteils...

der Völker; er allein fällt das Endurteil. Friedrich Wilhelm: Bericht vom Schallplatten-Kriegsschauplatz. 1. Um was es geht...

den blutigen Säulen... nminister?... London, 16. Mai... v. Madenien... dapest, 16. Mai... der Generalfeld... r. 3 gültig... merisproffen... anenweiß... tel... Für jeden Geldbeutel... LIN-Loba... DEN BODEN

Der ewige Wunsch:

Ein schöner Rasen

Wo immer sich ein Plätzchen im Garten erübrigen läßt zwischen Gemüsebeeten und Blumenstauden, zwischen Obstbäumen und Geflügelställen, wird man sich gerne eine kleine oder größere Rasenfläche anlegen. Das Auge ruht sich von der Fülle der Blüten und dem Gewirr der Zweige um so lieber auf dem ruhigen, wohlthuenden Grün aus. Allerdings ist die Anlage einer Rasenfläche nicht ganz billig und fordert auch dauernde Pflege. Rasen, der gut aussehen soll, ist ziemlich anspruchsvoll in bezug auf den Boden. Man verfügt man aber nicht immer über fruchtbares und feuchtes Land, dann muß man den Boden vorher gut bearbeiten. Aber bitte, wir wollen nicht den Fehler machen und frischen Dünger nehmen. Das hätte nur zur Folge, daß die Gräser in die Höhe schießen. Auch auf frisch rigoltem Boden wachsen sich die Pflanzen nur zu üppigen Büscheln aus, anstatt sich zu einem kurzen Rasen zu verdichten. Andererseits braucht der Boden aber viel Kraft, da der Rasen jede Woche geschnitten werden muß. Man mischt Komposterde, verrotteten Dünger mit guter Erde und gibt diese Mischung in einer 15 Zentimeter dicken Schicht auf den Boden. Ist die Erde gar zu schlecht, dann grabt man sie wohl auch 15 Zentimeter tief aus und erlegt sie durch die Düngermischung. Sorgt man nun noch für die genügende Feuchtigkeit, dann wird man mit einem schönen Erfolg rechnen können. Alle diese sorgfältigen Vorbereitungen können allerdings dann wegfallen, wenn auf dem betreffenden Stilk Boden jahrelang Gemüse gepflanzt worden ist.

Die man den Grassamen aussät, muß der Boden noch gut durchgearbeitet und gedüngert sein. Er darf nicht an den Schuhen haften, sondern soll mürbe und gleichmäßig lose sein. Dann wird die Erde festgetreten. Man bindet sich keine Bretter unter die Füße und tritt die Fläche sorgfältig nieder. Der Same muß gleichmäßig verteilt werden, denn der Rasen soll möglichst lückenlos aussehen. Den Samen harzt man leicht ein und überstreut ihn mit etwas Erde. Dann wird der Boden noch einmal mit Brettern festgetreten.

Bei der Auswahl des Samens lasse man sich von einem Fachmann beraten. Es kommt nämlich viel auf die Lage des Rasens an, darauf, ob sie schattig oder sonnig ist. Eine sehr gute Mischung ist die „Pädler-Rustau-Leppichrasen-Mischung“. Man rechnet gewöhnlich auf den Quadratmeter 15 Gramm. Ungefähr drei Wochen nach der Aussaat sieht man die ersten grünen Spitzen. Der erste Schnitt erfolgt, wenn die Gräser sechs bis sieben Zentimeter lang sind. Dann werden sie mit der Sichel gekürzt, und zwar auf ungefähr drei Zentimeter. Statt der Sichel kann auch eine Grasschere verwendet werden. Die Mähmaschine tritt aber erst im Laufe des Sommers in Tätigkeit, sie hat beim ersten Schnitt auf der Rasenfläche noch nichts zu suchen. Nach dem Schnitt legt man den Rasen mit einem Besen ab und tritt ihn wieder mit Treibbrettern fest. Für große Flächen kommt eine Gartenwalze in Frage. Dieses Verfahren wiederholt man jede Woche.

Hier und da wird man fast stets, besonders bei jungen Rasen, eine Lücke finden. Man bestreut sie am Ende des Jahres, im November, mit etwas Samen und Erde und gibt über den ganzen Rasen eine dünne Decke Komposterde oder kurzen Dünger, wie man es auch den Sommer über schon tun kann, wenn der Rasen unter Nahrungsmangel leidet.

Und noch etwas:

Kampf dem Erdflö!h!

Gerade junge Pflanzen haben unter dem Angriff der Erdflöhe, kleiner springender Käfer, zu leiden. Schon an den Keimlingen der Gemüsepflanzen und Tomaten sind sie gelegentlich zu beobachten. Die nur ungefähr zwei bis drei Millimeter großen Blattläse fressen kleine Löcher in die Blätter und Stengelteile, an denen die Pflanzen kränkeln und eingehen. Im Mai, wenn die Erdflöhe in Massen auftreten, können sie mitunter sehr erheblichen Schaden anrichten. Da die Tiere solche Pflanzen meiden, die mit einer Staubschicht bezogen sind, bestreut man die jungen Kulturen mit Kalk oder Kalk mit Thomasmehl oder Weizenasche. Man behandelt die Pflanzen am besten mit solchen Staubmitteln, wenn sie vom Tau oder Regen naß sind; dann haften der Staub besser.

Man kann sich gegen die Schädlinge auch mit einer Erdflö!h-Frangmaschine helfen, die sich ganz einfach bauen läßt. Man gespannt einen 50 mal 120 Zentimeter großen Rahmen mit Gaze und bestreicht die Gaze mit Raupenleim. Auf dem Rahmen bringt man noch kurze, bewegliche Enden Draht an, die die Flöhe aufschrecken sollen. Die Maschine wird über dem Beet hin- und herbewegt, die Tiere springen auf und fangen sich auf dem Raupenleim.

Unsere Kurzgeschichten:

Die silberne Dose

Skizze von Valeria Kusija

Auf Schloß Wehl war in der Franzosenzeit, 1807, der Silberkistchen verschwunden. Erheblich blieben die Köffel, Leker und Schalen — unerlässlich eine Dose, der Talisman des Geschlechts. König Gustav Adolf hatte sie einem Rekl zum Geschenk gemacht, und von diesem Tage an blühte das vorher vom Mißgeschick verfolgte Haus zu hohem Glanze empor. Ein Kunstwerk war diese Dose. Der Deckel aus schwerem Silber zeigte die Initialen des Königs in Edelstein. Und sie war geraubt! Die damalige Herrin des Hauses starb bald darauf an einer rätselhaften Krankheit. In der Folgezeit wurde die Dose zu einem prophetischen Hausgeist im Schloß, ungefährt wie die weiße Dame in andern Schlössern. Nur erschien sie im Traum; und geschah dies einem Besucher, der zum ersten Male auf Wehl weilte, so brach bestimmt ein Unglück über die Familie herein.

Der letzte, dem sie sich zeigte, war ein junger Offizier, der, im Weltkrieg verwannt, auf Wehl seinen Genesungsaufenthalt verbrachte. Es brannte darauf ein Teil des Schloßes nieder, eine Zeuze vernichtete das wertvolle Gestüt. Es fielen siebzehn Grafen Wehl, nur Roger, der Besitzer von Schloß und Majorat, blieb zurück. Er kam mit seiner Schwester überein, Fremden nie mehr die Geschichte der Dose zu erzählen.

Drei Jahre nach Friedensschluss erwartete Roger seinen liebsten Kriegskameraden Götz. Dieser, ein Fliegerhauptmann, hatte auch jetzt das Fliegen nicht gelassen, den Dyeon überquert und die Antarktis besucht. Er war ein Draufgänger, aber von lebenswichtigsten Formen. Frauen hatten bisher eine Nebenrolle in seinem Leben gespielt, aber als er in der Halle von Wehl Jutta, der jungen Schwester des Freundes, gegenübertrat, wachte er, daß seine Stunde geschlagen. Und wenige Tage darauf konnte der Besieger der Luft ein fröhliches Verlobungsfeiern feiern.

Aber wie erschrafen die Geschwister, als ihnen Götz am nächsten Morgen den Traum dieser Nacht erzählte! Aus dem Brau eines leichten Nebels habe sich ein Kunstwerk erhoben, eine silberne Dose. In silbernen Kisten hätten Diamanten wie Taupropfen gestaut, auf dem Deckel irgendwelche Initialen, die er nicht entziffern konnte.

Mit vor Schreck weit geöffneten Augen hatte Jutta zugehört, Roger mit geröteter Stirn. „Wer erzählte dir von dieser Dose?“ fragte der Hausherr. „Niemand! Ist sie denn vorhanden?“ So fragte Götz zurück.

„Sie war vorhanden“, erwiderte der Graf. „Aber wie konntest du von ihr träumen, da du nichts von ihr wußtest?“

„Ja, das ist seltsam! Aber seltsam seid auch ihr! Was ist's mit der Dose?“ rief Götz und umfahnte die weinende Braut. Er hörte die Geschichte. Das Geheimnisvolle, das sich hier vor ihm auftrat, reizte seine Kampfnatur. So zog er sich, sobald es ging, in sein Zimmer zurück, das in einem Seitenflügel des Schlosses lag. Hier dachte er über den Fall nach. Gewiß, die Dose war verschwunden. Aber mußte sie geraubt, entwendet sein? Lebte sie vielleicht verborgen in dem alten Gemäuer, hatte sie der damalige Besitzer versteckt, um sie dem Feinde zu entziehen, strömte sie Kräfte aus — sie, die Jahrhunderte lang von Renschenhänden trenn umsorgt und behütet worden war?

Schnell entschlossen ergriff der Mann zu Hammer und Steinmeißel. Sorgfältig hellsichtig er die Wände, horchte mit seinem weiten Fernen durchdringenden Gehör. Und da — Klang es nicht hohl an einer Stelle? Er geschnitten die

Lapete, spaltete Mörtel, Steine flogen, und endlich tat sich eine schmale, aber tiefe Öffnung auf. Götz griff hinein und sah einen Balken fest umwundener wollener Decken. Sie rochen nach Moder und Staub. Freudige Ahnung durchdrachte den Finder. Er durchschnitt die starken Fäden, hüllte auf Hülle sank — hell klang ein silberner Ton — Teller, Köffel stießen heraus, doch Götz suchte anderes. Und auch dieses kam. In seidenen Decken liebevoll geborgen ruhte das Kunstwerk, die Dose! „Triumph!“ schrie Götz. Er stürzte hinüber zu dem Freunde und schloß die beseligte Braut in die Arme.

Humor

Ein alter Schotte fuhr von London nach Aberdeen. In jeder Haltestelle stieg er aus und legte bald darauf kuschelnd und nach Lust schnappend wieder ins Abteil zurück. Schließlich fragte ihn ein Mitreisender, warum er jedesmal aussteige. Da erklärte der Schotte: „War in London, bei einem Herzspezialisten. Sagt, sieht schlecht mit mir, kann tot umfallen, bevor ich nach Hause komme. Wie darum Karten nur von einer Station zur anderen, denn hier ist hier!“

Das Kleinauto fuhr flott, aber alle Augenblicke machte es Luftsprünge, mindestens 30 cm hoch. Das sah trotz des Sonnenscheins espensisch aus. Eine Polizeistreife hielt deshalb den Wagen an.

„Was ist los mit ihrem Wagen, daß er derart springt?“ „An dem Wagen fehlt überhaupt nichts“, murmelte der Fahrer, „aber wie Sie leben, habe ich den Schlußaus!“

Was man beim Solitüderennen beachten muß

Bestirtpolizeiliche Vorschriften, die jeder Teilnehmer kennen sollte

Vom Polizeipräsidium werden für das am kommenden Sonntag stattfindende Solitüderennen folgende Anordnungen erlassen:

Der Beginn des Rennens wird jeweils durch einen Kraftwagen mit roter Flagge, die Beendigung durch einen Kraftwagen mit weißer Flagge angezeigt. Auf der ganzen Rennstrecke (Gleimstedt-Franzenkreuz-Schatten-Rudensalstraße) ist jeder Fahr- und Gehverkehr verboten, und zwar aus Anlaß der Rennfahrten am Donnerstag, 16. Mai, von 6.45 Uhr bis 18 Uhr, am Freitag, 17. Mai, von 6.45 Uhr bis 18 Uhr, am Samstag, 18. Mai, von 6.45 Uhr bis 18 Uhr bis zur Beendigung des Rennens. Die Strecke der Rudensalstraße vom Rudensalhof bis zum Schattengrund darf erst eine Stunde nach Schluß des Rennens befahren werden. Ferner ist an diesen Tagen während der angegebenen Zeiten die Strecke vom Schattengrund bis zum Schattengrund für den Fahrverkehr gesperrt.

Das Betreten des durch die Rennstrecke eingeschlossenen Gebiets ist während des Rennens nur über die von der Rennleitung erteilte Erlaubnis oder durch die Unterführung der Gleimstedtstraße, Entlang der Rudensalstraße werden Zuschauer nur auf der bergwärts gelegenen Straßenseite oberhalb der Böhmsburg zugelassen.

Das Aufschießen von Fahrzeugen aller Art ist verboten auf der Rennstrecke während der Rennfahrten und am Sonntag, 19. Mai, außerdem von 6 Uhr an auf folgenden Zufahrtstrecken: Von Siedheim über das Schattengrund bis zum Schattengrund, von der Charlottenstraße über das Parkwärtelhaus I oder nach Parkwärtelhaus II, die Bildmeisterei zum Bildmeisterei, vom Schattengrund bis die alte Solitüderennstrecke über die Solitüde bis zum Gleimstedt, vom Kamtel bis Renn-

berg, von Bahningen a. J. über den Rajenbacher Hof bis zur Rennstrecke.

Unzulässig aufgeschleppte Fahrzeuge werden auf Kosten der Eigentümer entfernt.

Das Parken der Fahrzeuge ist nur auf den genehmigten Parkplätzen gestattet, Parkplätze sind eingerichtet: P I beim Bildmeisterei für alle Fahrzeuge außer Kraftwagen und Omnibussen. Anfahr: nur über das Parkwärtelhaus I oder Parkwärtelhaus II, die Bildmeisterei; Abfahrt: nur in Richtung Schattengrund und Parkwärtelhaus I P II im Rudensalhof, und zwar nur für Kraftwagen und Omnibusse. Anfahr: nur über die alte Rennstrecke in der Nähe der Schillerhöhe; Abfahrt: erst eine Stunde nach Beendigung des Rennens möglich, und zwar nur in Richtung Gleimstedt-Göttingen. P III beim Gleimstedt und Siedheim für alle Fahrzeuge außer Kraftwagen und Omnibussen. Anfahr: bis 6.45 Uhr über die Rennstrecke und Siedinger Straße; Abfahrt: über die Siedinger Straße oder Rennstrecke in Richtung Franzenkreuz. P IV beim Rajenbacher Hof, auf dem Verbindungsweg zum Siedheimer Hof, auf dem Bahninger Sträßchen und auf dem Weg zum Brudershaus, auf dem Weg vom Bildparkel zur Böhmsburg, auf dem Siedinger und Rajenbacher und auf dem Wardenbrouner Sträßchen. Abfahrt: auf der Rennstrecke nur in Richtung Schatten.

Mit Beendigung des Rennens wird der gesamte Fahrverkehr auf der Strecke von Siedheim nach dem Schattengrund, auf der Rudensalstraße vom Bildmeisterei bis zur Einmündung in die alte Solitüderennstrecke beim Parkwärtelhaus I und auf der Siedinger Straße von Siedheim bis Gleimstedt je in der angegebenen Richtung vorübergehend gesperrt.

15000 Kilometer Heimweh

Tatsachenbericht von Walter Klinkmüller

Verlag R. G. & V. G. m. b. H., München

Aus alten, grauen Zeitbahnen werden Wägelgarnaturen gerissen, die Klink unter den Gamaschen aus Leder um die Beine wickelte.

Wenn der Leutnant Klink angesprochen war, war er ein deutscher Offizier, in Uniform, mit der blanken Wägelhaube, in Leder-gamaschen.

Zog er den Stoffbezug des Pelzmantels aus, stand ein russischer Bauer da. —

Jetzt fehlte ihm nur noch eines: die russische Sprache. Vorsichtig erkundigte er sich unter den Kameraden des Transports nach jemand, der russisch könne. Man nennt ihm den Namen des Fährtrichs Janos Horsti vom 2. Gondev-Regiment.

Klink ist fertig. Diesen Fährtrich wird er sich greifen. Ein Fährtrich, also ein blutjunger Kerl, denkt er vergnügt, gesund, unbedrückt, led, mit dem wird er es schaffen.

In der Station Biedran an der Wolga gibt es eine Gelegenheit, den Fährtrich in seinem Wagen aufzufuchen.

Mit einem Schwanz ist Leutnant Klink im Wagen der Ungarn und sieht sich um. „Fährtrich Janos Horsti!“

Aus einer Ecke taucht ein Rohlkopf auf. Und dann erhebt sich langsam ein behäbiger, kräftiger gefahrener, älterer Herr mit dicken Backen, einem Doppelfinn und einem Bartchen auf der Oberlippe.

„Sind Sie der Fährtrich Horsti?“ fragte Klink verblüfft.

„Bitt schön, jawohl!“ sagt der ältere Herr! Der Leutnant Klink schludt höflich seine höchsterliche Enttäuschung hinunter und nimmt den älteren Herrn abseits.

„Was sind Sie im Zivilberuf?“

„Advokat, bitt schön.“

„Können Sie russisch?“

„Nein. Ich bin nicht Radjare, sondern Stomaf, aber sehr gutter Ungar, Herr Leutnant! Kann Gemisch von Stomafisch und Polnisch sprechen, bitt schön. Kann mich sehr gut mit Russen verständigen. Kann ich dem Herrn Leutnant...“

„Also Effig mit Russisch.“

Und diesem behäbigen Herrn einen Flucht-vorschlag zu machen, schien höchst überflüssig. Aber trotzdem erklärte er dem ungarischen Fährtrich seinen Plan. Wie Klink richtig vermutete, war der Advokat durchaus nicht Feuer und Flamme für eine sofortige Flucht, aber zu Klinks Entzäden erklärte er sich bereit, vom Lager aus mit ihm einen Fluchtversuch zu machen.

„Ach nee“, antwortet Klink. „So lange warten!“

Und macht sich zwischen Freunde und Bat wieder davon in seinem Wagen.

Restigstens eine Hoffnung.

Am Abend des 31. Oktober, welcher Tag in Klinks Leben immer eine bedeutsame Rolle spielt, klettert zum Erstmalen der deutschen Offiziere ein dicker, ungarischer Fährtrich in den Wagen Klinks.

„Ein war nicht ganz gesund“, erklärt er dem erstreuten Offizier, „aber mochte jetzt mit, bitt schön.“

In Handumdrehen hat Horsti einen Zivil-pelz an, den Klink aus Polen hatte und der

gefüllt war mit zwei Pfund schwerer Würst, Tabak, Brot und Zucker für einige Tage. Der ganze Wagen beteiligte sich an der Vorbereitung. An Geld hatten sie beide nur fünfzig Rubel, wovon davon hatte ihnen der ungarische Oberleutnant von Pugliarucci gestiftet, der später in der Gefangenschaft starb. Von den deutschen Kameraden konnten sie nichts erwarten, sie hatten nichts. Zur Orientierung besitzt Klink eine winzige Eisenbahnkarte, auf der nur die größten Stationen verzeichnet sind.

Klink sieht seinen dicken Fährtrich väterlich und vergnügt an.

„Fährtrich, in fünf Wochen bist du in Wien und triffst Gulaski!“

„Bitt schön“, sagt Horsti. „bitt schön.“

Am Abend dieses Tages fährt der Zug an der Wolga entlang, an dem großen und vielbesungenen Strome. Die Offiziere karrten hinüber zu dem breiten Fluß, auf dem hell erleuchtete Dampfer dahinziehen. Sie wagen, einer wie der andere, an einer unbeschreiblichen Sehnsucht und plötzlich herrscht ein entsetzliches Durcheinander im Wagen. Klink sieht sprachlos zu, wie sie ihre Sachen zusammenpacken und sich die Mäntel und Pelze anziehen und erregt durcheinander sprechen und durcheinander schreien und er begreift.

Das Heimweh hat sie gepackt! Sie halten es nicht mehr aus. Sie sehen die beiden sehen, Klink und Horsti, fertig zur Flucht und sie wollen alle mit.

„Ihr seid verrückt!“ brüllt Klink. „das geht doch nicht! Ihr verlaßt uns ja die ganze Geschichte! Ganz unmöglich! Wartet auf ein andermal!“

Sie halten ein und sehen ihn trübe an. Warum denn warten? Ein andermal? Aber dann sehen sie es ein.

Schön, ein andermal.

Die Mondnacht ist ganz hell, als der Zug in die Station Biatrad einfährt. Ein kurzes Kopfnicken von Klink und sogleich beginnen Wolff und v. Bülowe lange und interessante Gesprächsverfuche mit den Wächtern an der einen Tür. Klink gesteht es, die andere Tür zu öffnen.

Hinaus. Sie drücken sich am Wagen entlang und tun so, als ob sie nur ein dicken frische Luft schnappen wollten. Sie sind in voller Uniform, Klink hat seinen Helm an und sieht etwas unförmig aus, denn unter seinem Uniformmantel hat er noch Horsti-Zivilpelz angezogen.

Plötzlich bückt er sich und kriecht unter einem Wagen durch, Horsti leise Röhnenhinterher. Sie sehen an die zehn Schienenstränge, die im hellen Licht der Bogenlampen liegen. Eisenbahnbeamte laufen mit schaukelnden Handlaternen hin und her. Vor Güterwagen zu Güterwagen schleichen die beiden und dann springen sie die Böhmsburg zur Wolga hinunter.

„Bitt schön“, sagt Horsti vergnügt und schnauft.

In einer nassen Biefenmulde kauern sie sich nieder. Zuerst liegt Klinks Helm im Wasser, wirpt ein wenig auf und ab, neigt sich, jetzt sieht nur noch die hohe Spitze heraus, jetzt ist er verschwunden. Sie reiben die Uniformen herunter, verfrachten sie unter einem Holzstapel, werfen die Kronenknöpfe in den Fluß. Horsti muß seine Kofarben von der Nähe reifen. Dann jagen sie am Ufer entlang und suchen einen Kahn zum Überleben.

Kähne liegen genug da, aber keine Ruder dazu. Das war eine böse Enttäuschung!

(Fortsetzung folgt.)

